

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinen.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 3.

Sonnabend, den 5. Januar

1895.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 12. Januar 1895,
von Nachmittags 1/2 Uhr an

im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Haustür des amts-haupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 2. Januar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Archr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1895 wie seither
10 Mark,

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundesteuerregulatius vom
15. Juni 1888 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer
von 6 M. zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1895 gegen Entnahme der
Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtclasse auf das ganze Jahr im
Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des
Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend,
hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitz befindlichen steuerpflichtigen Hunde
bis zum 10. Januar 1895 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der
hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche z. Bt. der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres
stattfindenden Revision noch gefügt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von
der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat
sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte ver-
steuert sind, haben für je einen Hund drei Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe
des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von er-
folgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im 2.
Halbjahr erfolgt ist, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich
solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarke in Besitz eines anderen
Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen Hund und an einem anderen Orte mit

niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuer-
satzz hierfür hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten; im Falle des un-
verzichtbaren Verlustes der Steuermarke wird dem Verluststräger gegen Erlegung von
1 M. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarke ausgeantwortet.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. Novem-
ber 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Schäfte
und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr gültige Hundesteuer-
marke am Halsband tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarke am Hals-
band betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine
Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 M. zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 20. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Beger.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betr.

In Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlass
des Civilvorstandes der Erzäh-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzen-
berg und Schneeberg vom 19. Dezember 1894, abgedruckt im "Erzgebirgischen Volks-
freunde" und im hiesigen "Amts- und Anzeigeblatte", werden die hier aufhältlichen
Militärpflichtigen, die

- a. im Jahre 1875 geboren, sowie
- b. in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. J.

in der hiesigen Rathserkundigung zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Losungsschein,
der im Jahre 1875 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis
mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeit-
weilig von hier abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdienst u. s. w.), so
hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehrer, Brodt oder
Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen,
werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, am 28. Dezember 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Graupner.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Zu dem am Neujahrsitag Abend im
"Gambrinus"-Saale veranstalteten Concert der hiesigen
Schule "Das Weihnachtsfest" hatte sich ein sehr zahlreiches
und gewohntes Publikum eingefunden. Unter der Leitung
unseres talentvollen Herrn Cantors Georgi kamen sämtliche
Chor- und Einzelgesänge sowie die Deklamationen ganz vor-
trefflich zu Gehör. Die Dichtung von Friedrich Hofmann
"Das Weihnachtsfest", komponiert von Sul. Otto, verfegt uns
so recht in die Weihnachtszeit und wird nie seine zündende
Wirkung verlieren, namentlich, wie es an diesem Abend der
Fall war. Die Herren Schuldirektor Tittel, Georg Dörries
und Ernst Wild jun. trugen gleichfalls zu dem besten Ver-
lauf des Ganzen viel bei. Rauschender Beifall wurde allen
Mitwirkenden zu Theil.

— Johanngeorgenstadt. In der hiesigen, Herrn
Haymann in Zwickau gehörigen Zigarrenfabrik wird seit vielen
Jahren am letzten Arbeitstage des Jahres eine sinnige Weih-
nachtsfeier, Mettern genannt, veranstaltet. Die Arbeiter, unge-
fähr 100, hatten sich mit ihren Kindern auch diesmal wieder
in der feierlich erleuchteten Fabrik versammelt und begingen
die Feier gemeinsam mit dem Leiter des Etablissements, Herrn
Falter Sperling.

— Dresden. Auf Leubener Revier wurde
heute eine Königl. Jagd, die sogenannte Oberforstmeister-
jagd, abgehalten, an der Se. Maj. der König und Ihre
Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Friedrich August und
Prinz Albert, begleitet von Sr. Egz. dem Oberstallmeister
v. Ehrenstein, dem Flügeladjutanten Major von Criegern,
den persönlichen Adjutanten Rittmeister Krug von Nidda und
Rittmeister Keil, sowie dem militärischen Begleiter Premier-
leutnant v. Schönberg, teilnahmen. Zu dieser Jagd waren
die aus Anlaß der getrivenen Gratulationscour hier anwesen-
den höheren Forstbeamten eingeladen, und zwar der Direktor
der Forstakademie Prof. Dr. Neumeister und die Oberforst-
meister Heinrich, v. Lindenau, v. Löben, Nitsche, Schulze und
Schumann. Nach der Jagd fand in der Königl. Villa
Strehlen Jagdtafel statt, an der auch Ihre Maj. die Königin
und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin
Friedrich August teilnahmen. Auch hatten dazu die Herren
Oberlandforstmeister v. Wigleben, sowie die diensthabenden
Oberforstmeister Weizsäcker und Forstmeister Dost Einlad-
ungen erhalten.

— Leipzig, 2. Januar. An beiden Händen gesetzt

Tagesthemen.

— Deutschland. Bei dem Neujahrsempfang
hat der Kaiser politische Fragen nicht berührt. Beim Empfang
der Botschafter hielt er überhaupt keine allgemeine
Ansprache, während die an die Generale von ihm gehaltene
Ansprache nur militärischen Inhalts war. Nach einem Berliner Blatt soll sich die Ansprache zum Theil auch auf die
jüngsten Borkommisie in Frankreich und die Affäre Dreyfus
bezogen haben. Nach einer andern Meldung soll der Kaiser
von den "Gefahren der sozialen Bewegung" gesprochen haben.
Der Kaiser soll den Generalen dringend ans Herz gelegt
haben, die Offizier-Korps zu möglichster Sparhaftigkeit anzu-
halten.

— Berlin, 2. Januar. Der "Reichsanzeiger" schreibt:
In neuerer Zeit sind mehrfach falsche Reichskassencheine
zu 50 M. zum Vorschein gekommen. Um die Feststellung
derartiger Fälschungen zu erleichtern, wird im Nachstehenden
auf die wesentlichsten, in der Beschaffenheit des Papiers liegenden
Kennzeichen der Echtheit von Reichskassencheinen aufmerksam
gemacht. Zu den sämtlichen Reichskassencheinen wird
ein gutes, kräftiges Papier von besonderer Festigkeit verwendet,
welches auf einer Seite einen Streifen von blauen, in die
Papiermasse eingetragenen stärkeren Farben trägt. Der Farb-
streifen zeigt eine blaue Färbung durch die ganze Papiermasse.
Die blauen Farben lassen sich mit einer Nadel aus der Papier-
masse auslösen, wie durch eine Probe ohne Beeinträchtigung
die Gültigkeit des Scheins festgestellt werden kann. Liegen
die Farben ihrer ganzen Länge nach auf der Oberfläche, so
kann man sicher sein, ein Fälschstück vor sich zu haben. Der
gleiche Verdacht ist gerechtfertigt, wenn die Farben zwischen
zwei Papierseiten liegen. Ist dies der Fall, so lassen sich
entweder beide Schichten leicht durch Wasser trennen, oder
die obere Schicht kann durch Reiben mit einem stumpfen
Messer entfernt werden, sobald die zweite Papierseite mit den
darauf liegenden Farben zu Tage tritt. Das echte Papier
muß eine einheitliche feste Schicht mit gut geglätteter, weder
glänzende noch wellig ausschwingender Oberfläche bilden.

— Es liegt, wie die "Berl. Pol. Nachr." erfahren, in
der Absicht, dem Reichstag eine Vorlage sowohl betreffs der
Branntwein-Besteuerung als auch der Zuckerbe-
steuerung noch in der laufenden Session vorzulegen. Die
Vorbereitungen für beide Novellen sollen soweit gefordert sein,
daß diese binnen Kurzem an den Bundesrat gelangen können.

Bei der augenblicklichen Lage des landwirtschaftlichen Ge-
werbes ist, wie die genannte Novelle weiter schreibt,
 kaum anzunehmen, daß die in Rede stehenden Novellen sich
in der Richtung der Erhöhung der Einnahmen aus den beiden
Produktionszweigen zu Gunsten der Reichskasse, als vielmehr
in der Richtung der Minderung des Preisdrucks bewegen
werden, der infolge der allgemeinen Lage des Weltmarktes,
der Zahlung von Prämien seitens auswärtiger Staaten und
der bei uns infolge der Exportabschaffung herrschenden Über-
produktion eingetreten ist.

— Die Charlottenburger Sozialdemokraten beschlossen
in einer Massenversammlung, den Bierbottel nicht aufzu-
heben, sondern mit allen Kräften fortzufügen.

— Die Herausgabe der Telephon Gebühren von
150 auf 100 M. soll aufs Neue in einer Petition an den
Reichstag angeregt werden. Die Petition geht von der Han-
delssammler Biegen aus und stützt sich auf eine Reihe von
Erhebungen, die durch Umfragen in mehreren Handelskammer-
bezirken ergeben haben, daß bei der vorgeschlagenen Heraus-
gabe der Gebühren die Telephonanschlüsse sich sofort um
etwa die Hälfte vermehren werden. Gleichzeitig soll, von
mehreren Handelskammern unterstützt, von Neuem eine Petition
an den Reichstag gerichtet werden, wonach das Gewicht für
einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm erhöht werden soll.

— Der "Staatsanzeiger f. Württemberg" veröffentlicht einen
Dokumentenwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von
Württemberg anlässlich des Jahreswechsels. In beiden
wird der schönen Stunden gedacht, die die beiden Monarchen
gemeinsam bei den Mandatarien in Ost- und Westpreußen ver-
lebt haben. (Das ist um so bedeutsamer, als es bisher hieß,
bei diesen Mandatarien sei eine "Verstimmung" zwischen den
beiden Monarchen eingetreten.)

— Würzburg. Unsere altehrwürdige Hauptstadt des
Frankenlandes, die Geburtsstadt des Prinzenregenten, bringt
alle Jahre dem hohen Herrn ihre Neujahrsgrüße in
einer feierlichen ausgestatteten Adresse vor. Letztere ist be-
gleitet von einer schon seit vielen Jahrzehnten üblichen Gabe:
50 Goldgulden, die in wertvoller Umbüllung sich befinden.
Diese letztere wird alljährlich erneuert, während die Goldgulden
seitens der Kabinettsschaff in der königlichen Münze umge-
wechselt und von letzterer der Stadt stets wieder gegen Zahlung
des Wertes überlassen werden.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

wurde am Montag im hiesigen Krankenhaus ein zweijähriger Mensch, ein Maurer aus Paderborn bei Melsdorf gebürtig, eingeliefert. Obgleich er nur nothdürftig verbunden war und das Blut aus mehreren Wunden drang, so vermochte er in Gegenwart des Staatsanwalts Dr. Groß doch klare Antworten zu geben; er hatte sich seiner von ihm getrennt in Rehmitz bei Lübeck lebenden, 29 Jahre alten Frau am Sonntag wieder genähert und war, da er sich wieder verächtlich zeigte, während der Nacht bei ihr geblieben. Am Morgen des 31. Dezember nahm er sein Messer heraus und durchschneidet seiner Frau damit den Hals, dann versuchte er sich selbst durch Revolverschüsse zu töten, was ihm aber nicht gelang. Da der Mord, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Eifersucht, mit voller Überlegung und Absicht ausgeführt wurde, so wird der entmenschte Verbrecher seine That zweifellos mit dem Tode zu büßen haben.

— Leipzig. Der an der hiesigen Universität weilende 24jährige cand. med. Oswald H. war am Sonnabend vor Weihnachten von einem leichten Unwohlsein befallen worden und verschoss sich zur Befestigung derselben aus einer hiesigen Apotheke eine Dosis Cocaïn. Unglücklicherweise wurde ihm statt des verlangten Medikaments nun Bleiessig verabreicht, der zur Einspritzung gelangte. Obwohl sofort von sachkundiger Hand Gegenmaßregeln ergriffen wurden und die Eltern des Erkrankten unverzüglich zu seiner Pflege herbeieilten, nahm die Vergiftung, welche durch die erwähnte Verwechslung des Apothekers herbeigeführt worden war, doch einen unheilvollen Verlauf. In den letzten Tagen war der Kranke bewußtlos, und am Sonntag Nachmittag trat, wie die „Leipzig. Neuest. Nachricht.“ berichten, trotz aller ärztlichen Bemühungen der Tod ein.

— Freiberg. Die durch die Erzgebirgsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung erzielte Gesamteinnahme beläuft sich nach dem endgültigen Abschluß auf rund 257.000 M., die Gesamtausgabe auf rund 191.000 M. (einschließlich 8000 M. zur Wiederherstellung der Kinderwiese, die als Festplatz diente). Der zur Vertheilung gelangende Gesamtüberfluß beträgt 66.000 M. Gehäuft wurden davon 7000 M. Rückerstattung für Plazmiete (20 Proz.) an die Aussteller des Ausstellungsbezirkes, 1500 M. dem landwirtschaftlichen Kreisverein zur Ausstellungszwecken, 100 M. der Freischule Arbeitschule, 500 M. zum Schubbau der deutschen Gerber- schule, 9000 M. zu Stipendien für Zöglinge vaterländischer Fach- und Gewerbeschulen, wobei dem Gewerbeverein das Vorzugsrecht zusteht, 4000 M. für eine zu errichtende Freitreppe zur Kinderwiese, 6000 M. zu Verschönerungszwecken auf der Kinderwiese und in den übrigen städtischen Anlagen, 6000 M. zur Beschaffung von vier bronzenen Löwen für den zu errichtenden Marktbrunnen und Anderes mehr. Auf die Vereinsklasse des Gewerbevereins, aus dessen Schooße die Anregung zu dieser Ausstellung hervorgegangen und dem die Hauptaufgabe bei dem ganzen großen Unternehmen zugeschlagen war, entfiel ein Betrag von 31.000 M., wovon unter Anderem ein Ausstellungsfonds von 10.000 M., sowie ein gleich großer Unterstützungs fonds für gewerbliche und gemeinnützige Zwecke (Vereine, Stipendien, Prämien u. s. v.) begründet werden soll. Die Zahl der Besucher der Ausstellung betrug in der Zeit vom 16. Juni bis 21. August: 263.649 Eintritt zahlende Personen, nämlich 228.625 Tagesbesucher und 35.024 Abendsbesucher, demnach durchschnittlich täglich 41.55 Personen. Dauerarten zu 6 und 3 Mark wurden 4312 Stück ausgegeben.

— Der in Zöblitz bestehende Erzgebirgs-Zweigverein, der nur 10 Mitglieder zählt, ist aus dem Verbande der Erzgebirgsvereine ausgeschieden.

— Aus dem Vogtlande, 3. Januar. Neben dem Schneeschuhspor, welcher im oberen Vogtlande eifrig gepflegt wird und vielfach auch praktischen Nutzen dient, gewinnt in dem gegenwärtigen ziemlich schneereichen Winter auch das Rennwölfsfahren zahlreiche Freunde. Geübte Fahrer sollen in der Lage sein, in einer Stunde bis zu 20 km zurückzulegen. Jetzt werden auch Rennwölfe konstruiert, welche zusammenlegbar sind und beim Fahren ungewöhnlich Strecken bequem getragen werden können.

Amtliche Mittheilungen aus der 13. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 20. Dezember 1894.

Vorsitzender: Herr Vorsitzer Wilhelm Dörfel. Anwesend: 16 Stadtverordnete, 3 entschuldigt und 2 unentschuldigt.

- 1) Der Stadtgemeinde sind anderweit 47 Stück Gasactien zum Preise von je 50 Mark zum Kauf angeboten worden. In Übereinstimmung mit dem Rath verwilligt das Collegium die hierzu erforderlichen Mittel von insgesamt 2350 Mark. Der Betrag soll aus dem Stammvermögen genommen werden.
- 2) Die Herren Kaufmann Adolf Schlegel und Stickefabrikant Alois Clemens hierl. haben um die Aufnahme in den Sächsischen Staatsangehörigkeits-Verband nachgefragt. Der Rath hat gegen diese Aufnahme ein Bedenken nicht erhoben; ebenso gehen dem Collegium irgend welche Bedenken hiergegen nicht bei.
- 3) In den Ausschüssen zur Vorbereitung der Wahl in die ständigen Ausschüsse werden vom Collegium durch Zuruf die Herren Hannebahn, Hirschberg, Dietrich, Frische, Lorenz und Unger gewählt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wird Herr Hannebahn bestimmt.
- 4) Von den Danachreihen des Sparkassenkontrolleurs Geyer und Schugmanns Münn für die ihnen gewährten Gehaltszulagen nimmt das Collegium Kenntnis.
- 5) Die von Herrn Kaufmann Unger geprüfte Sparklassenrechnung auf das Jahr 1893 wird vom Collegium richtig geprüft. Auf Anregung des Herrn Stadtverordneten Vorsitzender Herr Unger für die von ihm in uneignungsvoller Weise bewirkte Prüfung der Rechnung, indem er die ihm hierfür gewährte Vergütung von 100 Mark zur Vertheilung an hiesige Arme dem Rath überlassen hat, vom Collegium der Dank ausgesprochen. Im Anschluß hieran dankt der Herr Vorsitzende im Namen des Collegiums den mit Schluss des Jahres ausscheidenden Herren Rau, Eberwein und Müller für ihre treue Mitarbeit und Hingabe im Dienste der Stadt. Des Weiteren bringt der Herr Vorsitzende auch seinen persönlichen Dank zum Ausdruck für die ihm während des verflossenen Jahres bei Ausübung des Vorsitzes zu Theil gewordene Unterstützung. Hierauf spricht Herr Stadtverordneter Hirschberg dem Herrn Vorsitzenden Namen des Collegiums für die vor treffliche unparteiische Leitung der Geschäfte den herz-

lischen Dank aus und zugleich den Wunsch, daß er auch im nächsten Jahre den Vorsitz im Collegium führen möge. Endlich wird von dem Herrn Vorsitzenden noch der Verdienste des Herrn Stadtverordneten Hirschberg Hannebahn gedacht und auch ihm hierfür vom Collegium der Dank entgegengebracht.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 4. Januar 1809 wurde der preußische Staatsminister von Stein von König Friedrich Wilhelm III. aus seinem Amt entlassen. Diese Entlassung charakterisiert die ganze damalige Zeit, die politische Lage und das Joch, unter dem Deutschland damals lebte. Stein war der Mann der vernünftigen Reformen, der, um es in Kürze auszudrücken, das Interesse des gesammelten Volkes an den staatlichen Zuständen zu wenden und das Prinzip zur Geltung zu bringen wußte, daß das Volk, dem man Opfer zumutte, auch im Rathe der Fürsten gehört werden müsse; er war aber auch der Mann, der deutsch denkt und fühlend, den Wunsch und die Hoffnung auf Befreiung von Napoleons eiserner Faust beständig rege zu erhalten wußte. Das solch ein Mann dem Despotismus eines Bonaparte ein Dorn im Auge sein mußte, ist ersichtlich; aber auch der altpreußischen Aristokratie war er nichts weniger als genehm, weil er ihr zumuthete, einzelne ihrer Vorrechte aufzugeben. So kam es, daß von beiden Seiten auf den Mann eingestürmt wurde, dessen große Bedeutung erst später allseitig anerkannt wurde. Es kam sogar so weit, daß Stein aus Preußen flüchtete und nach Russland gehen mußte, bis die Morgenröthe einer neuen Zeit heraufstieg und Deutschland frei wurde vom Joch des fremden Eroberers.

5. Januar.

Am 5. Januar 1858 starb, 92 Jahre alt, der österreichische Generalfeldmarschall Graf A. B. Radetzky, ein Mann, dessen Name mit der Geschichte Österreichs und Italiens eng verknüpft ist. In seinen jungen Jahren an den Feldzügen in der Türkei, den Niederlanden und Oberitalientheimnehmend, dann in den Kriegen gegen Napoleon I. an hervorragender Stelle und 1813 den Operationsplan für den Krieg um die Disposition für die Schlacht bei Leipzig entwerfend, steht er in den Jahren 1848/49 im Mittelpunkte der in Italien herrschenden österreichischen Macht, gegen welche die Revolution sich erhoben hatte. Man muß es dem damals 87jährigen Generalfeldmarschall nachsagen, daß er mit ebenso viel Klugheit, als Tapferkeit vorging und er vielleicht der einzige Mann seiner Zeit war, welcher die äußerst schwierige Situation richtig erkannt und würdigte, der wohl wußte, daß die italienischen Besitzungen Österreich dauernd nicht mehr erhalten werden könnten, dennoch für seinen Kaiser vorläufig den Besitz erhielt. Dabei muß dem Feind hervorragend angerechnet werden, daß er sich zu den damals beliebten Grausamkeiten nicht hinreichen ließ und den Besiegten gegenüber eine ruhige und würdige Haltung bewahrte. Erst ein Jahr vor seinem Tode trat der Einundneunzigjährige in den Ruhestand. Er ist in Österreich ähnlich geehrt und beliebt gewesen, wie später Moltke in Deutschland und es sind ihm in Prag, Laibach und Wien Denkmäler gezeigt worden.

6. Januar.

Am 6. Januar 1821 fand der Kongress zu Laibach statt, eine Zusammenkunft der Fürsten, welche den sogenannten „heiligen Bund“ geschlossen hatten, um das unter Metternich aufgestellte Ziel in allen Ländern zu erreichen. Dieses Ziel bestand in letzter Linie darin, nicht nur im eigenen Lande jede Regierung der Freiheit im Volke zu unterdrücken, sondern auch dahin zu wirken, daß in allen anderen Ländern jede derartige Regierung durch Einführung und Hinrichtung unterdrückt werde. Über ein Jahrzehnt stand Europa unter dem Einfluß dieser „heiligen Allianz“. Erhaltung des bestehenden Zustandes oder Rückführung des alten, d. h. den künftigen Stillstand der rasch verwärts strebenden Zeit sollte dieser Bund bewirken; aber das Bemühen war auf die Dauer natürlich vergeblich und alle Kongresse, die sich in großer Zahl folgten, vermochten nicht die Ideen einer neuen Zeit zu vernichten.

Vermischte Nachrichten.

— Speichbach. Im Jahre 1880 gehörte unsere Gegend mit zum Mandatfeld. Eine Abtheilung bei uns einquartierte Soldaten bezog Vorposten in nächster Nähe unseres Ortes, bei welcher Gelegenheit ein Offizier einen wertvollen Brillantring verlor, welcher trotz allen Suchens nicht gefunden wurde. Dieser Tage nur fand der selbe beim Schlachten einer älteren Kuh in deren Eingeweiden zum Vorschein. Die Kuh gehörte als Kind dem Eigentümer des Grundstücks, auf welchem der Ring verloren wurde. Er ist, da der Adler damals mit See besetzt war, in den Magen der Kuh gekommen, wo er nun, wie der „Pfälz. Post“ meldet, nach 14jährigem Verlust wieder ans Tageslicht kam.

— Auch eine Weihachtsbetrachtung. Unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Dr. Nachr.“ vor den Weihnachtsfeiertagen eine Botschaft, die wir ihrer ernsten Wahrheit wegen auch jetzt noch für beachtlich genug halten, um sie nachfolgend unsern Lesern mitzuteilen: Ich sah gestern Abend ein Stündchen in der von der guten Gesellschaft so viel besuchten Wirtschaft des Herrn L. Auch an diese Stätten dringt ja jetzt das geschäftliche Treiben des nahenden Festes, und so erschienen wie auf der Straße auch hier viele arme Kinder, die Christbaumkunst, Wachsfiguren u. s. w. feil boten. Die meisten Gäste hassen sich mit einem kurzen Schäffel des Kopfes: es genügte vollständig, um die dürtigen Gestalten zum Weitergehen zu veranlassen; nur an einer Stelle gab es jedes Mal ein ärgerliches, sehr kurz angebundenes und entschiedenes „Geh weg!“ Es kam aus dem Munde eines jungen Mädchens, welches mit zwei älteren Personen, wohl Vater und Mutter, an reichbepackter Tafel saß. Sie würdigte die Kinder seines Blickes, sonst hätte sie wohl das Gesicht des einen Knaben, der vor ihrem barschen Worte ängstlich und verlegen zusammenfuhr, zur Milde und Vorsicht gestimmt. Warum ich diese geringfügige Geschichte hier erzähle? Nun, in der Hoffnung, daß der Zufall der Betreffenden diese Zeilen vor die Augen bringt, und sie dann ein anderes Mal zu ihrer eigenen Empfehlung eine bessere Probe ihrer weiblichen Zartheit geben wird. Wenn sie auch noch jung war — ich unterlasse eine Schäzung ihrer Jahre, um ihr nicht zu nahe zu treten — sie hat doch gewiß von dem großen Problem

der sozialen Frage gehört, von dem jetzt auf Schritt und Tritt die Rede ist; ich weiß, daß der Einzelne zur Lösung derselben wenig beitragen kann: aber wenn man mit ein paar Pfennigen, oder wenn das noch zu viel ist, mit einem mittelbaren Worte die furchtbare Kluft zwischen Reich und Arm etwas ausgleichen oder mildern kann, so sollte man es thun. Wenn man weiter nichts vollbracht hat, als sich durch Einkäufe für seine Angehörigen müde gelassen und nun von dieser schweren Arbeit bei einem opulenten Mahle sich wieder erholt, dann kann man schon noch 50 Pf. dran wenden, um mit je 2 Pf. 25 Kindern eine Freude zu bereiten. Aber geradezu empörend war das Gefühl des Els, mit dem an der bewußten Stelle die Kinder abgewiesen wurden. Die alten Begleiter des jungen Fräuleins sagten zur Sache nichts; sie schaute und tranken!

— Industrielles. Frankreich hat lange Jahre die unbefristete Herrschaft in der Kleiderstoff-Branche geführt, wenigstens in Bezug auf Herbringung neuer Design. Was die Roubaix Fabrikanten gebracht haben, galt als neu, ob es gekonnt war oder nicht. Es kam eben aus Frankreich und damit war dem Artikel der Stempel der Neuheit aufgedrückt. Roubaix' Oberherrschaft datirt vom Jahre 1860, von dem Zeitpunkt an, als Kaiser Napoleon III. den Handelsvertrag mit England abschloß. Dadurch wurde der französische Markt den englischen Fabrikanten geöffnet. Die Einwohner von Roubaix standen damals eine Reputation an den Kaiser, um ihn zu bitten, nur nicht den Handelsvertrag zu unterzeichnen, da damit ihre Ruin besiegt werden würde. Napoleon antwortete, daß er so lange in England gelebt habe, und die dortige Fabrikation so genau kenne, um zu wissen, daß Roubaix bald die englischen Fabrikate verdrängen würde; sie sollten nur nach England gehen, die Fabrikationsart studieren und neue Artikel schaffen, welche Bradford verdunsteln sollten. Das ist Roubaix gelungen. Wie man weiß, haben die Bradforder Alpacastoffe den französischen Cache-mires, Serges, Bigueux, Diagonals, Whipscores u. weichen müssen. Seit einigen Jahren ist das anders geworden. In Frankreich hört man nach und nach viel von den deutschen Kleiderstoffen sprechen. Man bemerkte dort bald, daß sie im Auslande den französischen großen Konkurrenz machen, tröstete sich aber damit, daß wohl die Deutschen „copieren“ könnten, aber nicht selbst schaffen würden. Diese Illusion, welcher sich die Franzosen hingaben, ist ihnen aber bald beseitigt worden. Man hat sich überzeugt, daß die deutschen Fabrikanten auch heute in Nancy-Artikeln die Führung übernommen haben, doch sie geschickt vollkommene und hauptsächlich preiswertere Neuheiten herauszubringen verstehen als ihre französischen Konkurrenten. Diese Überzeugung, welche den Franzosen zuerst zur Gewissheit geworden ist, als sie den amerikanischen Markt immer mehr verloren, als die großen amerikanischen Importeure den deutschen Fabrikanten größere Ordres als den französischen erhielten, geht sogar jetzt soweit, daß selbst die in New-York ansässigen französischen Commissionshäuser, die bisher nur französische Artikel führten, jetzt deutsche Fabrikate verkaufen müssen, um ihr Geschäft nicht ganz zu verlieren. Man röhmt den deutschen Fabrikanten nach, daß sie verstehen, ihre Waren den verschiedenen Märkten anzupassen, sowohl in Bezug auf Geschmack als in Bezug auf Qualität. Wie das deutsche Fabrikat sich den Markt in den Vereinigten Staaten erobert hat, so dringt es überall vor. Dieses deutsche Vorbringen bedeutet aber gleichzeitig eine französische Niederlage. Je mehr Glauchau, Meerane, Reichenbach, Grimmaischau, Gera, Marlich im Oberhessen und andere deutsche Fabrikstädte in England, Amerika, überhaupt im gesamten Auslande festen Fuß fassen, um so mehr wird Roubaix zurückgedrängt.

— Für Alle, welche durch unerbetene Zusendung von Waren, Zeitungen, Büchern u. c. belästigt werden, ist folgender Fall von Interesse. Ein Kaufmann in der Nähe von Regensburg machte einer Dame in einer anderen Stadt ein Angebot von Kaffee mit dem Bemerk, daß der Kaffee abgeschickt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort eingehe. Die Adressatin ließ die Karte unbeachtet und erhielt dann wirklich die Packete unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Abnehmer mit seinem Rechtsanwalt und daß erhebliche Kosten entstehen würden. Die Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese erhob Klage wegen Erpressung. Das Gericht verurteilte den Kaufmann zu 10 Tagen Gefängnis, und das Reichsgericht hat die Revision des Verurteilten verworfen.

— Die drei K's der Kaiserin. In seiner Skizze über die deutsche Kaiserin bezieht Arthur Warren in „The Woman at home“ sich auf einen Ausspruch des Kaisers Wilhelm II., der da sagt, er könnte sich nichts Besseres für die Wohlfahrt seines Landes denken, als daß jedes deutsche Mädchen dem Vorbilde der Kaiserin folgen und gleich demselben ihr Leben der Pflege der drei K's widmen würde: Kirche, Kinder und Rache. Der Kaiser verabscheut emanzipierte Frauen, und zieht eine Gattin, die Konsternen zu machen weiß, einer solchen, die Regierungsfragen zu beurtheilen versteht, bei Weitem vor. Die Kaiserin erfüllt diese Ansprüche vollkommen: Sie legt trefflich Obst ein und kümmert sich nicht in Geringsten um Politik. Sie geht um halbzehn zu Bett und steht um sechs auf. Gespeist wird um ein Uhr, um acht Uhr wird ein einfaches Nachstessen eingenommen. Sie überwacht ihre sieben Kinder — sechs Knaben und ein Mädchen — sorgsam beim Lernen, wie beim Spielen. Auch um die Dienerschaft kümmert sie sich, und eine der wenigen von ihr bekannten Neuerungen gilt der Dienstbotenfrage. Sie lautet: „Nach meiner Ansicht entspringt der unbedeutende Zustand unserer Dienstleute dem Umstände, daß die Hausfrauen sich zu wenig um ihr Wohlergehen kümmern. Die hauptsächlichste Klage der Dienerschaft geht dahin, daß sie viel Arbeitsstunden und zu wenig persönliche Freiheit haben. Aber wenn wir ihnen mehr Freiheit gewährten, würden wir sie großen Versuchungen auslegen. Wir sollten daher Alles aussuchen, um ihnen ihre Mußstunden im Hause so angenehm als möglich zu machen: vor Allem, indem wir ihnen heitere, lustige Wohnräume zuweisen, was, wie ich fürchte, nicht immer der Fall ist. Ich hoffe, die Baumeister werden das im Auge behalten, wenn sie lüstige Häuserpläne entwerfen. Ferner sollten in verschiedenen Theilen der Stadt Dienstbotenheime errichtet werden, wo dieselben sich Abends treffen und vor Allem Sonntag Nachmittags versammeln könnten, um ihre gemeinschaftlichen Interessen zu besprechen und womöglich über ihre häuslichen Pflichten in Vorträgen unterrichten zu werden. Die Hauptfrage, im Hinblick auf unsere weibliche Dienerschaft, ist ihre Moralität: denn wer wäre

Sparkasse Schönheide geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Der Bericht meines hochseinen, nach Münchener Art gebräuten

Bockbieres

hat begonnen.

Preisgekrönt
Berlin 1894.

Berg-Brauerei H. Günzel,
Wernesgrün i. V.

Preisgekrönt
Berlin 1894.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholgehalts besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Ebenstock bei

Emil Heilmann.

Haus=Verkauf.

Erbtheilungshalber soll das am Markt in Kirchberg gelegene massive Haus - Grundstück Nr. 33/1 nebst großem Niedergangsbau und Hofraum, welches Markt 11,200 Brandflasche hat und mit Gas- und Wasserleitung versehen ist, für den billigen Preis von 8000 Mark bei günstigen Zahlungsbedingungen bis 20. Januar er verkauft werden. Das Grundstück eignet sich für Fleischer, Bäcker, Klempner, sowie jedes offene Geschäft. Alles Nähere ist zu erfahren bei

Anton Schäfers Nachf.,
Kirchberg i. S.

Fertige Wäsche.

Normalhemden, vielf. ärztl. empf. Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hosen und Hemden für Herren und Damen, Reform- und Maco-Wäsche, Turnerhemden, Überhemden, Krägen, Manschetten, Chemisette. Große Auswahl in Schlüpfen und Sport-Hemden. C. G. Seidel.

Mit mehreren goldenen Medaillen prämiert, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend und an Qualität, wie Aroma unerreicht ist der bereits in über 5000 Geschäften Deutschlands eingeführte

1734

sehr alte Kornbranntwein reell gebrannt aus Gerstendarmöl und Roggengern von E. H. Magerfleisch, Wismar a. d. Orla. Gründung der Kornbranntweinbrennerei und Läger im Jahre 1734. Originalstück Mf. 1,- und pro Liter Mf. 1,50 zu haben bei:

Rich. Schärer in Ebenstock.

Seiden - Lohnarbeit
gibt fortwährend aus
Hermann Bodo.

Lehrling

mit befähigung zur Erlernung der Kaufmannschaft, in ein hiesiges Fabrikations-Geschäft getreten. Selbstgeschriebene Offerten unter N. P. 344 an die Exped. d. Bl.

Zwei Stuben
mit Schlosskammer hat sofort zu vermitthen Arno Schmidt.

ff Bock-Bier gelangt von heute ab zum Ausstoss.

Brauerei Ebenstock.

Schützenhaus.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag: Großes

Bockbier-Fest,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Geflügelzüchter-Verein. Haupt-Versammlung

Sonnabend, den 5. Januar, Abends 9 Uhr.

Vertheilung der auf den Verein gefallenen Gewinne. Außerdem ein Fass Freibier.

Der Vorstand,

J. St. Theod. Friedler, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Ebenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich sind:

Herr Ambrosius Hermann Baumann, Vorsteher,
Hermann Auerswald, dessen Stellvertreter,
Ludwig Gläß, Controleur und Schriftführer,
Friedrich Flemming, dessen Stellvertreter,
Ernst Horbach, Ausschusshinmitglied.

Bürgersterbeverein Ebenstock, den 4. Januar 1895.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Ziehungs-Liste

des Geflügelzüchter-Vereins Ebenstock.
8. 11. 12. 48. 50. 51. 53. 54. 59. 60. 63. 86. 89. 106.
120. 124. 125. 156. 164. 168. 169. 171. 184. 191. 203. 211.
223. 228. 244. 256. 268. 271. 309. 310. 313. 315. 322. 337.
342. 350. 365. 368. 373. 374. 375. 382. 385. 388. 409.
417. 422. 459. 467. 491. 493. 495. 496. 513. 522. 552. 557.
559. 565. 570. 584. 588. 595. 605. 610. 620. 627. 632.
640. 642. 651. 656. 665. 668. 675. 685. 690. 692. 707.
724. 728. 732. 735. 743. 749. 752. 757. 760. 769. 776. 781.
782. 786. 787. 791. 792.

Die bis zum 6. Januar er. Abends 6 Uhr bei Theodor Friedler, Schulstraße nicht abgeholteten Gewinne fallen der Vereinstafel zu.

Für Unterlassung der Zusendung von Neujahrskarten hat noch gezahlt: Herr Stadttrath Eugen Dörfel drei Mark. Es wird auch hierfür bestens gedankt.

Verein gegen Armennoth und Hausschrottelei in Ebenstock.

Eine Fädlerin und eine Aufpasserin am Schiffchen-Maschinen sucht sofort Alfred Melchssner.

Eine Giebelstube mit zwei Schlaf- und Bodenkammern ist sofort zu vermieten bei Albert Bauer, Haberleith.

Hierzu eine Zeile.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tandem verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Trommer's Theater.

Deutsches Haus. Sonnabend: *Fluch und Segen*, Vollstück mit Gesang in 4 Akten. Hierauf: *Die wilde Toni*, Alpenscene mit Gesang. Sonntag: *Theobald von Falckenburg*, Episode aus der Ritterzeit in 5 Akten. Hierauf: *Das Versprechen hinterm Heerd*. Nachmittag 3 Uhr: *Schneewittchen*, Zaubermaerchen in 6 Akten. Um gütigen Besuch bittet E. Trommer.

Nicht der Name, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen tausend Personen, die den *Unter-Pain-Eryeller*

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebracht haben, verdankt dieses streng reale Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den *Unter-Pain-Eryeller* schon bei *Wicht, Alchemimus* (Wiedereichen), *Wändenauerzen*, *Herrenzähn*, *Koy*- und *Zahnzähnen*, *Hübsch* usw. als schmerzlindernde Einreibung angewendet hat, wird fests eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn nach der Erdbebung sofort als ableitendes, vorbeugendes Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altemähnlichen Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf und 1 Mt. die Flasche. — So haben in den Apotheken.

Drei gute tragende Ziegen sind zu verkaufen bei Jacob Friedr. Siegel.

Maschinenstifter-Verein.

Heute Sonnabend, d. 5. Jan. 1895, Abends von 9 Uhr an *Zinvalzung der monatlichen Steuern*. Da nun der Rechnungsschluss bevorsteht, so werden alle restirenden Mitglieder aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzufommen, wodrigfalls ohne Ansehen der Person nach Statuten verfahren werden muss.

Der Vorstand.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Zum Hohen-Neijahrstage von Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Tanzmusik, von 9 Uhr Abends Burkert, wo zu ergebenst einladet

Alfred Heyn.

Zum Hohen-Neijahrstage von Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wo zu ergebenst einladet Emil Scheller.

Schützenhaus.

Zum Hohen-Neijahrstage von Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wo zu ergebenst einladet G. Becher.

Beilage zu Nr. 3 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 5. Januar 1895.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner. (Rätsel verdeckt.)

Erstes Kapitel.

Ein Wiedersehen nach Jahren.

An der Küste von Norfolk in England, zwischen Happisburgh und Blythburgh, liegt das adelige Gut Saltair, Eigentum und Wohnsitz der Lady Barbara Champney. Seine ausgedehnte Front nach der Seeseite ist gegen die anrängenden Wellen geschützt durch eine niedrige Mauer, während sich auf der anderen Seite in weitem Umkreise fruchtbare Felder und Wiesen, Gärten und Wälder erstrecken, welche auf den ersten Blick den Wohlstand der Besitzerin verrathen.

Das Haus, mitten auf einem großen freien Platz gelegen, ist ein thurmartiges, materielles Gebäude, mit großen Bogenfenstern, nach der Terrasse auslaufend, und mit einem hohen Thurm, von welchem aus sich ein herrlicher Fernblick über das Land und die Nordsee darbietet.

Es war an einem schönen Jännermorgen des Jahres 1869, als eine kleine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts auf dem Platz zwischen dem Hause und der See versammelt war, sich unterhaltend mit einem Cricketspiel. Die Gesellschaft bestand aus sieben Personen, unter denen sich drei junge Mädchen befanden, deren heiteres Lachen gleich Silberstimmen gewesen. Die übrigen vier gehörten dem stärkeren Geschlecht an.

In dem großen Bogenfenster des Gesellschaftssaales stand Lady Barbara Champney, den Blick sinnend auf die Gruppe der frohen jungen Leute gerichtet. Sie war eine stattliche, schöne Frau von etwa fünfunddreißig Jahren, doch würde sie jeder Beschauer für zehn Jahre jünger gehalten haben. Ihre Gestalt war schlank und groß, ihre Haltung majestätisch; das Haar, glatt von der stolzen Stirn zurückgebunden, war von einer seltenen goldenbronzenen Farbe; ihr bleiches Gesicht, mit den ernsten, dunklen Augen, drückte eine bezaubernde Liebenswürdigkeit aus, während um ihre festgeschlossenen Lippen ein Zug von Kälte und unbesiegbarem Stolz lagerte.

„Wie glücklich sie alle sind!“ dachte sie, indem ihr Blick auf der heiteren Scène ruhte. „Sie sind noch in der Zeit der Träume; ich will den Himmel bitten, daß sie nie erwachsen mögen, um des Lebens Bitterkeit zu erfahren, wie ich sie erfahren habe!“

Sie wandte sich hinweg, als ob der Anblick der heiteren Gesichter und der Klang der fröhlichen Stimmen sie schmerzte, und nahm eine Londoner Zeitung vom Tisch, deren Spalten sie gedankenlos übersetzte. Endlich fiel ihr Blick auf eine kurze Liste in London Angeloknener, und bemerkte sie unter diesen besonders den Namen Lord Champney, zuletzt Gesandter an einem bedeutenden deutschen Hofe.

Lady Barbara fuhr zusammen beim Anblick dieses Namens; ihr bleiches Gesicht wurde noch blasser und eine heftige Bewegung schien sich ihrer zu bemächtigen.

„Zurück in England!“ murmelte sie, unruhig im Zimmer auf- und abgehend. „Zurück nach so vielen Jahren! Warum ist er gekommen? Um mich zu martieren?“

Sie trat ans Fenster und bemerkte das Deffnen des großen Gartentores. Im nächsten Augenblick sprangte ein Reiter herein und ritt durch die Allee dem Hause zu.

„Er ist es!“ murmelte sie, verzweiflungsvoll die Hände ringend. „O Himmel!“

Sie zog sich rasch hinter die Gardinen zurück und starre hinter diesen hervor auf den sich nähernden Reiter, als wollte sie ihn mit ihren Augen verschlingen.

„Er ist es!“ wiederholte sie, zitternd vor innerer Erregung. „Wie wenig er sich verändert hat! O, Sidney! Sidney!“

Sie ließ sich auf einen Sessel nieder und brach in ein heftiges Schluchzen aus. Indessen hatte sich der Ankommende dem Hause genähert und überquerte sein Pferd einem Diener, worauf er in die Halle des Hauses trat. Lady Barbara sprang auf, als ob neue Kraft und Mut sie plötzlich durchströmte, und richtete ihre Gestalt hoch auf. Jede Spur von Aufregung war von ihrem Gesichte verbannt. Raum hatte sie sich in einer der Thür entfernten Ecke niedergelassen und die Falten ihres weißen Morgenkleides geordnet, als ein Diener mit der Meldung hereintrat:

„Lord Champney!“

Gleich darauf erschien der Angemeldete und näherte sich bis auf wenige Schritte der Lady Barbara, welche sich erhob, um ihren Gast zu begrüßen. Ihr Gesicht war salt und ausdruckslos, wie das einer Statue.

Lord Champney war ein großer, ekel ausschender Mann, mit dunklem Haar, gebräunter Gesichtsfarbe und fast schwarzen Augen, in welchen jetzt eine seltsame Bewegung und ein sehnsüchtiges Verlangen leuchteten. Seine Lippen zitterten, als er, mit ausgestreckten Armen, rief:

„Barbara! Barbara! Ist es noch wie damals, als wir uns zum letzten Male sahen?“

Lady Barbara zitterte. Der Klang seiner bewegten, gebrochenen Stimme drang in ihr Herz; aber sie war vollständig ruhig, als sie stolz und mit eisiger Kälte antwortete:

„Ja, Lord Champney, es ist noch so. Ist es nicht sonderbar, daß Mann und Frau, welche sich in siebzehn Jahren nicht gesehen haben, überhaupt noch wieder zusammenentreten?“

Lord Champney trat einige Schritte zurück und betrachtete sie ernst und still.

„Was mag mir die Ehre dieses Besuchs verschaffen?“ fragte Lady Barbara nach kurzer Pause mit einer Höflichkeit. „Wir trennen uns vor beinahe siebzehn Jahren und verabredeten, daß unsere Heimath nur noch eine solche dem Namen nach sein sollte. Um mir Schmach und Schande zu ersparen, Ihren Namen vor dem geringsten Flecken zu bewahren, und höchst wahrcheinlich, weil Sie keinen triftigen Grund zur Scheidung hatten,“ fügte sie mit Nachdruck hinzu, „wurden wir einig, daß die Welt niemals etwas erfahren sollte von unserm häuslichen Zwist. Wir haben gelächelt, während der Kummer an unseren Herzen nagte; aber unter Geheimniß ist wohl verwahrt geblieben. Die Welt hat nichts geahnt von unserer Unverträglichkeit — ist das nicht das rechte Wort? Sie gingen in's Ausland als Gesandter. Ich kam nach Sal-

tair, wo ich seitdem in Zurückgezogenheit gelebt habe. Die Welt — ich meine die fashionable Welt — ist gütig genug gewesen, mich für schwach und fränklich zu halten und Sie zu preisen. Ihre edle Selbstaufopferung wegen für die Interessen unseres Landes. Ich sehe jedoch, daß Sie Ihren Posten im Auslande aufgegeben haben. Wie können wir das Spiel nun fortsetzen? Wie können wir die Gesellschaft fernher täuschen?“

Lord Champney seufzte.

„Noch unverhohlen, Barbara?“ rief er leidenschaftlich. „Du hast mich niemals geliebt.“

Lady Barbara's Lippen verzogen sich zu einem bitteren Lächeln.

„Sie thun nicht recht, das zu sagen,“ versetzte sie und fügte dann ernst, fast feierlich hinzu: „Ich liebte Sie, Champney, ich liebte Sie, wie ein Weib selten liebt. Aber was war mein Vohn? Ihre leidenschaftliche, eiferfüllte Natur machte mich unglücklich von Anfang an. Sie glaubten, daß ich Andere mehr liebte, als Sie. Sie entdeckten, auf welche Weise, ist mir unbekannt, daß Willard Ames vor Ihnen — um meine Hand angebalten und ich ihn ausgeschlagen hatte. Von diesem Augenblick an waren Sie besorgt, mein Herz möchte sich Willard Ames zuwenden.“

„Weil er hübscher und lebhafte war als ich!“ unterbrach sie Lord Champney. „Er war einnehmend und von heiterem Temperament und besaß alle jene Eigenarten, welche die Frauen lieben, während ich ernst und zurückhaltend war.“

„Sie hatten kein Recht, Ihrem Weibe zu misstrauen,“ sagte Lady Barbara. „Ich gab Ihnen dadurch, daß ich Ihnen meine Hand und mein Herz schenkte, den schlagendsten Beweis, daß ich Sie allen andern Männern vorzog. Nach der Geburt unseres Kindes vergaßen Sie eine Weile Ihren Argwohn und Ihre Eifersucht — wenigstens während meiner fortwährenden Krankheit. Sie glaubten, ich würde sterben, und auf Anordnung des Arztes wurde das Kind zur Erziehung fortgeschickt. Als ich mich in der Befestigung befand, waren Sie wieder der zärtliche Liebhaber, jedoch als ich mich ganz erholt, ehe mein Kind zu mir zurückgebracht worden war, fanden Sie unter meinen Sachen ein Paket Briefe von Willard Ames, unter denen einer neueren Datums und voller Liebeserklärungen. Willard Ames war nicht im Stande, einen solchen Brief an eine verheirathete Frau zu schreiben, davon bin ich sehr überzeugt. Woher die Briefe kamen, habe ich nie erfahren; aber so viel ist gewiß, daß sie von irgend einem Feinde, welcher Ihre Schwäche kannte, gefälscht und untergeschoben waren.“

„Du sagtest mir nie zuvor, daß sie gefälscht waren,“ versetzte Lord Champney. „Du schlägst jede befriedigende Erklärung zur Befestigung meines Misstrauens aus.“

„Ich wiederhole es, Sie hatten keinen Grund zu irgendwelchen Misstrauen,“ vertheidigte Lady Barbara fest. „Ihr Misstrauen war für mich eine Beleidigung, und ich hielt mich nicht verbunden, Ihre Schwäche durch eine derartige Demütigung meinerseits zu befeitigen. Dann, entflammmt von Leidenschaft, sagten Sie mir, daß ich niemals mein Kind zurückhaben, niemals sein liebes Gesichtchen wiedersehen sollte, als bis ich mich würdig gezeigt habe, es selbst in Aussicht nehmen zu können. Das waren Ihre eigenen Worte.“

„Ich leugne es nicht,“ sagte Lord Champney. „Ich war wahnhaft und grausam. Hättet Du mir damals nur so viel gelagert, wie jetzt, dann würde ich mich Dir zu Füßen geworfen haben. That ich Dir durchaus Unrecht, Barbara? Liebst Du niemals Willard Ames, und war Dein Herz mir immer treu, selbst als ich Verdacht gegen Dich hegte?“

Lady Barbara richtete sich stolz empor.

„Sie beleidigen mich durch solche Fragen,“ sagte sie salt. „O, Barbara! Barbara!“ rief Lord Champney in flehendem Ton, einige Schritte näher tretend. „Ist Alles vorbei zwischen uns? Wenn Du nur wüßtest, wie unglücklich ich mich gefühlt habe in der Zeit unserer Trennung. Ich bin fern geblieben, weil ich Deine Treue beweisst habe, aber mein Herz hat sich immer nach Dir gesehnt; Tag und Nacht habe ich immer von Dir geträumt. Stolz, Arger und Eifersucht haben mich so lange zurückgehalten, aber meine Liebe hat endlich Alles besiegt. Rimm mich zurück, und las' uns ein neues Leben beginnen. Barbara, mein Weib, ich liebe Dich, liebe Dich inniger als sonst. Rimm mich zurück.“

Er hielt ihr seine Arme ausgestreckt entgegen, seine Worte erstickten fast unter der Aufregung, welche er gewaltsam zurückdrängen suchte.

Aber Lady Barbara wehrte ihm durch eine Handbewegung ab.

„Nein, Sidney,“ erwiderte sie in mitleidigem Ton, aber bestimmt. „Als wir uns trennten, trennten wir uns für immer. Sie haben noch die alte, eiferfüllte Natur, und bei der unabschöpflichen Veranlassung würden Sie glauben, daß ich Andere Ihnen vorziehe. Uebrigens liegt ein Grab zwischen uns.“

„Ein Grab?“

„Ja, ein Grab, das Grab unseres Kindes, dessen Gesicht ich niemals sah,“ versetzte Barbara, indem ein wehmüthiger Zug über ihr Gesicht lief. Sie nahmen das Kind von mir und ich fühlte nie den Schlag seines Herzens, — ich genoss niemals die Freude, des Kindes Augen in die meinen blicken zu sehen. Es lächelte an der Brust einer andern, und es starb in den Armen einer andern Frau. Meine Arme aber und mein Herz und mein Leben blieben leer.“

Lord Champneys Wangen erbleichten, und der Wechsel seiner Gesichtszüge verrieth seine innere Erregung.

„O, Barbara,“ sagte er in fast flüstern Ton, „hört meine Vertheidigung. Du warst stark, dem Tode nahe; der Arzt sagte, das Kind müsse einer Amme übergeben werden und schlug vor, da es ein kleines, schwaches Wesen war, es auf's Land zu bringen. Wir waren damals, wie Du weißt, in London. Der Arzt empfahl mir die Frau eines Farmers in Surrey, welche ein Kind von demselben Alter hatte, wie das unsre; und so sandte ich unser Kind zu ihr. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich es in guter Absicht that und daß ich es zurückbringen wollte, sobald Dein Zustand erlaubte, selbst für das Kind zu sorgen. Als Du Dich in der Besserung befandest, fielen jene Briefe in meine Hände, und der böse Dämon Eifersucht war wieder in mir entfesselt. Ich sagte Dir, daß Du Dein Kind nicht eher zurück haben solltest,

als bis Du mir schwören würdest, würdig zu sein zur Beaufsichtigung derselben. Es war hart von mir, Barbara; aber hättest Du Dich nur einmal in weiblicher Sanftmuth mir genähert, so hätten uns all' diese Sorge und dieser Kummer erspart bleiben können. Unser Zwist steigerte sich bis zur Entfremdung, und deshalb entschlossen wir uns, friedlich auszutauschen und fernher uns einander nur als Freunde zu betrachten. Ich ging von Dir mit gebrochenem Herzen, aber in meiner Bitterkeit und meiner Eifersucht muß ich doch an Deiner Schulde gewischt haben, denn mein erster Weg war nach jener Farm in Surrey, in der Absicht, Dir unser Kind zurückzusenden.“

Er hielt inne und suchte vergebens in jenen stolzen Augen ein Zeichen der Erweichung.

„Gehören Sie fort!“ sagte Lady Barbara.

„Dieser Mann und dessen Frau waren nur Unter-Pächter,“ fuhr Lord Champney fort. „Ich hatte sie öfter besucht, und sie schienen glücklich und zufrieden; als ich aber nun wieder zu ihnen wollte, waren sie verschwunden; der Mann hatte sich eines Betruges schuldig gemacht und war mit seiner Familie geflohen. Ich erkundigte mich bei den Nachbarn und erfuhr, daß unser Kind gestorben und am Abend vor der Flucht des Farmers begraben worden war, ohne daß man mir Nachricht von seinem Tode gegeben hatte. Ich ließ den kleinen Leichnam aufnehmen und in unserem Familienbegräbnis beiseitzen, woron ich Dich benachrichtigte. Damit war das letzte Glied unserer Verbindung gebrochen und ich verließ England, Barbara, wenn ich mich vergangen habe, so habe ich auch dafür gebüßt. Kannst Du mir nun vergeben? Bei Deinem Anblick ist meine Liebe von Neuem entflammt, stärker und inniger als je zuvor. Ich kann fernher nicht ohne Dich leben! Ich vergebe Dir, Sidney!“ sagte Lady Barbara mit tiefer Stimme.

Lord Champneys Gesicht verklärte sich.

„O, Barbara!“ rief er aufschreiend und sich ihr nähern. „Ich vergebe Dir, Sidney,“ wiederholte Lady Barbara, zurücktretend, „aber ich kann Dich nicht zurücknehmen, wir müssen uns fremd bleiben. Ich kann das kleine Grab nicht vergessen — nie! Wenn Du mir mein Kind zurückbringen kannst, — wenn Du den kleinen Kopf an meine Brust legen kannst, wo er nur in meinen Träumen geruht hat, — dann, und nur dann können wir wieder zusammenleben. Wenn ich Dir hart und grausam scheine, so ist es Deine Schuld, denn Du bist es, der mich hart gemacht hat!“

Der frische Seewind wehte die schweren Gardinen zurück und brachte durch das offene Fenster die frohen Stimmen und das heitere Lachen der Cricketspieler in das Zimmer. Dieser Klang berührte Lord Champneys Ohr wie Hohngeklächter.

„Ah! Du hast lustige Gesellschaft,“ sagte er erbittert, während mir das Herz bricht.“

„Sie haben siebzehn Jahre ohne mich gelebt,“ versetzte Lady Barbara salt, „und ich darf wohl sagen, Sie können ohne mich leben bis an Ihr Ende. Meine junge Cousine, Ada Gower, wohnt bei mir, und die Gäste sind eingeladen, ihr für einige Wochen Gesellschaft zu leisten; denn ich bin gewohnt nur eine langweilige Gesellschafterin für ein junges Mädchen. Und nun,“ fügte sie hinzu, „finden wohl mit unserer Unterredung zu Ende?“

Lord Champneys Lippen zuckten krampfhaft. Er war nicht im Stande, etwas zu erwidern, sondern trat ans Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Die alte Liebe, die hingebende Zärtlichkeit, die leidenschaftliche Anhänglichkeit, welche er in früherer Zeit für seine Gattin gehabt, waren jetzt bei ihrem Anblick in sein Herz zurückgeschlecht, stärker, als je zuvor; sein Zorn und seine Eifersucht waren vergessen. Die Jahrelang unterdrückte Liebe war endlich zum Ausbruch gekommen und zu verzehrenden Flammen geworden. Er lehnte, in Gedanken versunken, am Fenster, als plötzlich ein schallendes Gelächter von draußen ihn aus seinen Träumereien wachte und seine Aufmerksamkeit auf die kleine Gesellschaft lenkte. Sein funkelndes Auge musterte flüchtig die Spieler und blieb auf einem Manne haften, welcher, die Arme ineinandergeflochten, einige Schritte seitwärts stand, dessen vom Lachen strahlendes Gesicht aber zeigte, daß er lebhaftesten Anteil an dem Vergnügen der Uebrigen nahm.

Das Gesicht dieses Mannes war schön und zart, fast weichlich; aber das blühende Auge vertrieb ein mutiges Herz und einen edlen, entschlossenen Geist.

Lord Champney fuhr bei seinem Anblick zusammen, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte.

„Willard Ames!“ stammelte er. „Unmöglich!“

„Warum unmöglich?“ fragte Lady Barbara, mit dem unverkennbaren Ausdruck des Unwillens. „Willard Ames ist mein Freund und der Verlobte meiner Cousine.“

„Ah, ja — ich verstehe!“ rief Lord Champney mit bitterem Zorn. „Ich durchschau Ihre Künste, Mylady. Sie wollen mich los sein — Sie reizen mich zum Zorn — Sie quälen mich mit Vorwürfen — und dies Alles nur, damit Sie ungefähr den Besuch Ihres alten Liebhabers genießen können unter dem Deckmantel seiner Zuneigung für Ihre fröhligste Cousine. Kein Wunder, daß Sie auf meine Entfernung dringen!“

„Ich dringe noch darauf, Lord Champney,“ entgegnete Lady Barbara. „Seien Sie so freundlich, mich von Ihrer Gegenwart freigleich zu befreien.“

Lord Champney warf ihr einen vernichtenden Blick zu.

„Mylady,“ sagte er mit erzwungener Kälte, „wir sind nicht rechtskräftig geschieden. Unsere Privatabmachungen, uns zu trennen, haben keinen legalen Wert. In den Augen des Gesetzes sind Sie noch so gut mein Weib wie an dem Tage unserer Trauung. Ich werde zu Saltair verweilen gerade so lange, als jener Mann da draußen bleibt; ich werde hierbleiben, um meinen und Ihren Namen zu beschützen. Lassen Sie mir ein Zimmer anweisen, denn ich gehe nicht fort.“

Lady Barbara machte keine Einwendungen; sie wußte nur zu gut, daß diese die Flamme der Leidenschaft in ihrem

